

30.05.2019 – Gottesdienst an Christi Himmelfahrt beim Schützenhaus Reichartshausen

Predigt zu 1. Könige 8, 22-28, Pfarrerin Susanne Zollinger und Pfarrerin Stephanie Ultes

1: An Himmelfahrt sehen die Jünger: Jesus fährt auf in den Himmel, zu seinem Vater. Für die Jünger bedeutet Himmelfahrt Abschied. Und sie fragen sich bei ihrem Blick in den weiten Himmel: Wohnt Gott im Himmel? Wo kann ich Gott auf der Erde begegnen? Wie spüre ich ihn?

2: Bei dieser Frage hilft uns das Gebet Salomos weiter. König Salomo baute in Jerusalem den Tempel. Bei der Einweihung sprach Salomo ein Gebet. Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

1: Eine interessante Frage, die Salomo stellt: Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Salomo ließ er den Tempel bauen, ein riesen Projekt. Menschen sollten dort die Möglichkeit haben, zu Gott zu beten, ihm zu begegnen. Und dann stellt Salomo bei der Einweihung in Frage, dass Gott darin überhaupt wohnt. Damit stellt sich doch die Frage: Wo ist Gott zu finden? Wo wohnt Gott?

2: Ich spüre in den Worten Salomos eine Sehnsucht. Es ist wie bei den Jüngern, die Jesus nachblickten, als er vor ihren Augen in den Himmel auffuhr. Und es ist die Sehnsucht, die auch heute so viele Menschen haben: Wie schön wäre es, etwas in der Hand zu haben, das mir vergewissert: Gott ist bei mir, er ist mir ganz nahe. Wie schön wäre es, direkt vor Augen zu sehen, dass Gott es gut mit mir meint.

1: Und doch weiß Salomo, dass diese Sehnsucht auch anmaßend ist. Gott ist an keinem Ort der Erde verfügbar. Aller Himmel Himmel können Gott nicht fassen. Ich habe in meinem Leben einfach nichts in der Hand, das mich ganz sicher macht: Gott ist da!

2: Ja, mit den Händen ist Gott nicht zu greifen, das weiß Salomo. Und doch können wir spüren, dass Gott da ist. Bevor Salomo dieses Gebet spricht, wird erzählt: Die Priester sahen eine Wolke. Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte den neu gebauten Tempel. Gott war doch in diesem Tempel zu spüren. Und auch den Jüngern Jesu ging es so: In Jesus selbst erfuhren sie: Gott ist mit uns.

1: Das stimmt schon. Gott ist in unserem Leben zu spüren. Aber wie oft haben wir Menschen das Gefühl: Gott ist so fern! Es gibt so viele schreckliche Dinge, die geschehen, ich muss morgens nur die Zeitung aufschlagen. Wo ist Gott, wenn Kindern Leid angetan wird? Wo ist Gott, wenn Menschen mitten aus dem Leben gerissen werden? Wo ist Gott, wenn Menschen ungerecht behandelt werden? Gott ist oft so fern.

2: Unsere indische Besuchergruppe kennt viele Erfahrungen von Ungerechtigkeit. „Wo wohnt Gott?“, diese Frage stellt sich für sie nochmal anders. Hindu-Dalits haben keinen Zugang zu Tempeln der Kastenhindus. Auch bei den Christen gibt es Kastenschranken, das kann heißen, dass Dalits in den Kirchen auf den hinteren Plätzen oder auf dem Boden sitzen müssen. Ist es da nicht gut zu wissen, dass ein Tempel Gott nicht erfassen kann, Gott nicht nur im Tempel wohnt, sondern überall, uns in anderen Situationen nahe ist?

1: Gott ist nah und doch so fern! Diesen Gegensatz müssen wir Christen erst einmal aushalten. Wenn die Jünger am Ende gesagt bekommen: *Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel?* - dann werden sie mitten in der Abschiedsszene ermutigt: Sucht Gott nicht im Himmel, sondern geht und sucht Gottes Gegenwart auf der Erde.

2: Schon Salomo wusste: Gott kann ich nicht festlegen, auch nicht auf den Tempel. Ich kann ihn auch an einem besonderen Ort, in Begegnungen mit anderen Menschen spüren. Das erlebten auch die Jünger, als sie sich auf den Weg machten und den Blick nicht mehr in den Himmel, sondern nach vorne richteten.

1: Dass ich Gott spüre, im Tempel, der Kirche oder mitten im Alltag, das kann ich aber nicht machen. So bleibt Gott doch unverfügbar.

2: Salomos Gebet drückt aus, dass der Tempel, heute die Kirche, ein wichtiger Ort für das Gebet ist. Salomo bittet Gott: Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörest das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

1: Salomo vertraut darauf, dass sich Gott, der doch so fern ist, sich immer wieder finden lässt. Seine Nähe ist spürbar, wenn Menschen Gnade, Erbarmen und Vergebung erfahren. Menschen, die in Not sind, kommen in den Tempel, beten und erfahren, wie Gott ihnen hilft.

2: Das heißt, wo Gott ist, da kann Heilung und Versöhnung entstehen. Wo Gott wohnt, da bricht sich Gerechtigkeit Bahn, da kehren Menschen von falschen Wegen wieder um. Wenn Menschen mutig und couragiert aufstehen und sich einsetzen für Recht und Würde, dann kommt der Himmel auf die Erde, dann ist Gott zu spüren.

1: Gott ist also auch zu spüren bei meinem Engagement für „seine Sache“. Wenn wir in Gottes Geist und Sinn unser Leben gestalten, dann wird seine Nähe erfahrbar, dann kommt sein Himmel auf die Erde.

2: Ja, in unseren Kirchengemeinden ist Gott immer wieder zu spüren, wenn wir uns einsetzen, im christlichen Glauben Werte an Kinder weitergeben, in diakonischen Einrichtungen Menschen helfen, wenn wir füreinander beten, wenn wir uns für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Und auch weltweit ist Gott spürbar, wenn Menschen andere Menschen befähigen, Wege aus ihrer Not zu gehen. So wie der Verein Randi. Hilfe zur Selbsthilfe, das ist für die Dalits notwendig. In den Großstädten wohnen sie in Slums. In ländlichen Gebieten stehen ihre Hütten außerhalb der Ortschaften, weit ab von den Häusern der Höherkastigen. Und auch der Zugang zu Wasser ist eingeschränkt: Die Dalit-Siedlungen liegen oft am Unterlauf von Bächen und Flüssen, wo die Verschmutzungen des Dorfes ankommen. Ihre Brunnen enthalten oft schlechteres Wasser. Wenn sie keinen eigenen Brunnen in ihrer Siedlung haben, müssen sie am Rand des Gemeindebrunnens warten, bis sie das Wasser von einem Höherkastigen gereicht bekommen. Diese Beispiele zeigen die Diskriminierung der Dalits in der indischen Gesellschaft. Wenn der Verein Randi dann hilft, dass die Menschen nach Möglichkeiten der Befreiung suchen, z.B. durch Bildung, dann wird auch Gottes Nähe spürbar.

1: So baut sich Gott immer wieder selbst ein Haus auf unserer Erde. Und jeder und jede von uns kann dabei mitbauen. Mit meinen bescheidenen Kräften und unvollkommen, wie ich bin, kann ich dazu beitragen, dass Gottes Himmel hier auf unserer Erde Wirklichkeit wird.

2: Also gilt auch für uns: *Was steht ihr da und seht zum Himmel?* Geht los, Schritt für Schritt!

30.05.2019 – Service Reichartshausen

Sermon

1: In Ascension the disciples see: Jesus ascends into heaven, to His Father. For the disciples, ascension means farewell. And they ask themselves when they look into the wide heaven: Does God dwell in heaven? Where can I meet God on earth? How do I feel him?

2: Solomon's prayer helps us with this question. King Solomon built the temple in Jerusalem. At the dedication, Solomon said a prayer. And Solomon stood before the altar of the LORD before all the congregation of Israel, and spread forth his hands toward heaven, and said, LORD God of Israel, there is no God like unto thee, neither above in heaven, nor below on earth, which thou hast kept the covenant and the mercy of thy servants that walk before thee with all thine heart, which thou hast kept unto thy servant David my father, as thou hast promised him. With your mouth you have spoken it, and with your hand you have filled it, as it is manifest this day. Now, God of Israel, keep the word that you have spoken to your servant David my father. But should God really dwell on earth? Behold, the heavens and all the heavens, the heavens, cannot grasp thee - how then should this house which I have built do so? But turn to the prayer of thy servant and to his supplication, O LORD my God, that thou mayest hear the supplication and prayer of thy servant before thee this day.

1: An interesting question asked by Solomon: Should God really dwell on earth? Behold, the heavens, and all the heavens, the heavens, cannot grasp thee - how then should this house, which I have built, do? He had Solomon build the temple, a huge project. People there should have the opportunity to pray to God, to meet Him. And then Solomon questions at the initiation that God dwells in it at all. This raises the question: Where is God to be found? Where does God live?

2: I feel a longing in the words of Solomon. It is like the disciples who looked after Jesus when he ascended into heaven before their eyes. And it is the longing that so many people have today: How beautiful it would be to have something in my hand that assures me: God is with me, he is very close to me. How beautiful it would be to see right before my eyes that God means well to me.

1: And yet Solomon knows that this longing is also presumptuous. God is not available in any place on earth. The heavens of heaven cannot grasp God. In my life I simply have nothing in my hand that makes me quite sure: God is there!

2: Yes, God cannot be grasped with his hands, Solomon knows that. And yet we can feel that God is there. Before Solomon says this prayer, it is told: The priests saw a cloud. The glory of the Lord filled the newly built temple. God could be felt in this temple. And also the disciples of Jesus were like this: In Jesus himself they learned: God is with us.

1: That is true. God can be felt in our lives. But how often do we have the feeling: God is so far away! There are so many terrible things that happen, I just have to open the newspaper in the morning. Where is God when children are harmed? Where is God when people are torn out of life? Where is God when people are treated unjustly? God is often so far away.

2: Our Indian visitor group knows many experiences of injustice. "Where does God live?" This question is different for them again. Hindu Dalits do not have access to the temples of the Cast Hindus. There are also caste barriers among Christians, which can mean that Dalits in the churches have to sit on the back seats or on the floor. Isn't it good to know that a temple can't grasp God, that God doesn't just live in the temple, but everywhere, close to us in other situations?

1: God is near and yet so far away! We Christians first have to endure this contrast. When the disciples are told at the end: You men of Galilee, what are you standing there looking at heaven? - then they are encouraged in the midst of the farewell scene: Do not seek God in heaven, but go and seek God's presence on earth.

2: Even Solomon knew that I could not commit God, not even to the temple. I can also feel him in a special place, in encounters with other people. The disciples also experienced this when they set out on their way and no longer looked into heaven but forward.

1: But I cannot do that I feel God in the temple, in the church or in the middle of everyday life. In this way God remains unavailable.

2: Solomon's prayer expresses that the temple, today the Church, is an important place for prayer. Solomon asks God, "Turn to the prayer of your servant and to his supplication, O Lord my God, that you may hear the supplication and prayer of your servant before you today.

1: Solomon trusts that God, who is so far away, will be found again and again. His closeness can be felt when people experience grace, mercy and forgiveness. People who are in need come to the temple, pray and experience how God helps them.

2: This means that where God is, healing and reconciliation can arise. Where God dwells, there righteousness breaks new ground, there people turn back from wrong ways. When people stand up courageously and stand up for justice and dignity, then heaven comes to earth, then God can be felt.

1: So God can also be felt in my commitment to "his cause". When we shape our lives in God's spirit and meaning, then His closeness can be experienced, then His heaven comes to earth.

2: Yes, in our parishes God can be felt again and again when we commit ourselves, when we pass on values to children in the Christian faith, when we help people in diaconal institutions, when we pray for one another, when we commit ourselves to justice and peace. And God can also be felt worldwide when people enable other people to find ways out of their misery. Just like the association Randi. Helping people to help themselves is necessary for the Dalits. In the big cities they live in slums. In rural areas their huts are located outside the villages, far away from the houses of the higher castes. Access to water is also restricted: The Dalit settlements are often located on the lower reaches of streams and rivers, where the village's pollution arrives. Their wells often contain poorer water. If they don't have their own well in their settlement, they have to wait at the edge of the community well until they get the water from a higher branch. These examples show the discrimination of the Dalits in Indian society. If the Randi association then helps people to look for possibilities of liberation, e.g. through education, then God's closeness will also be felt.

1: So God builds himself a house on our earth again and again. And each and every one of us can help to build it. With my humble powers and imperfect as I am, I can contribute to God's heaven becoming reality here on our earth.

2: So it is also true for us: What are you standing there and looking at heaven? Go on, step by step!